

Informationen für zu unserem Ohrentraining „WUPPI“ Förderung der phonologischen Bewusstheit

Liebe Eltern einer Schulmaus!

„WUPPI“ hat angefangen!

Immer nach den Weihnachtsferien beginnt für unsere Schulmäuse das Ohrentraining mit „Wuppi“. Ein Programm das auf das Lesen und Schreiben lernen in der Schule vorbereitet.

Es findet jeden **Di – Mi – Do von 8.30 – 9.00 Uhr** (also vor dem Morgenkreis!!!) statt.

Dazu einige wichtige Informationen und Hintergründe:

1. Was ist „WUPPI“ überhaupt?

„WUPPI“ ist bei uns der Name einer Plüschiigur. Diese Figur ist das Leitmotiv aus dem Finken Verlag und gehört zu einem Trainingsprogramm zur „phonologischen Bewusstheit“ (auch „Ohrentraining“ genannt).

2. Was ist phonologische Bewusstheit?

So bezeichnet man im engeren Sinne die Fähigkeit „Phoneme“ also Laute zu erkennen und zu hören. Es ist also eine Bewusstheit für Laute – oder für Sprache insgesamt. Weiter gefasst gehört demnach dazu auch: einzelne Laute herauszuhören, Laute aneinanderzureihen, Wörter und Sätze zu bilden, Silben zu erkennen (z. B. klatschen), Satzstrukturen zu erfassen.

Also wichtige Vorläuferfähigkeiten für den Schriftspracherwerb.

Beispiel für das „Lautieren“: O – M – A = Oma.

Oft wird der Begriff „phonologische Bewusstheit“ inzwischen für das Trainingsprogramm selbst verwendet. Diese Trainingsprogramme sollen

Kinder in den oben beschriebenen Bereichen fördern und sie auf die von der Schule erwarteten Voraussetzungen hinführen.

Ihren Ursprung haben eigentlich alle auf dem Markt erhältlichen Trainingsprogramme in einer wissenschaftlichen Arbeit von Küspert/Schneider, die in der Legasthenieforschung tätig waren und danach ein Programm „Hören-Lauschen-Lernen (=HLL)“ entwickelt und herausgebracht haben. Küspert/Schneider haben untersucht wie Schriftspracherwerb überhaupt geschieht, welche Fähigkeiten notwendig sind, welche Prozesse dabei ablaufen, welche Störungen vorliegen können und wie man betroffene Kinder fördern kann. Dazu arbeiteten sie mit Schülern der dritten/vierten Jahrgangsstufe. Dabei hat man Kinder mit und ohne Legasthenie trainiert um dann, ganz grob gesagt festzustellen, dass es die Kinder mit Legasthenie nicht wirklich „geheilt“ hat und den Kindern ohne Legasthenie auch gut getan hat. Ergebnis war ein Trainingsprogramm das von der schulischen Ebene (3./4.Jgst) auf Kindertagebene (Vorschüler) herunter „transferiert“ wurde und, das muss man anerkennen, gut vermarktet werden konnte. Es traf damals genau den Nerv der Zeit und die Wünsche verantwortungsvoller Eltern, die ihr Kind bestmöglich auf die Schule vorbereitet wissen wollten.

Meine persönliche Kritik daran ist, dass man dem Anfangsmodell anmerkt, dass es aus der schulischen Ebene kam und das Umstellen auf KiGa nur teilweise gelang (es war noch arg verschult). Es ist ein sehr durchstrukturiertes Programm mit sehr hoher Anforderung, das nicht berücksichtigt, dass im KiGa auch mal Sommer wird und man raus will in den Garten.

Von den Schulen entstand eine hohe Erwartungshaltung wie die Kinder vom Kindergarten auf die Schule vorzubereiten sind, ohne die Inhalte des Programms genau zu kennen. Sollen die Kinder nun schon lesen können oder nicht? Können sie die Buchstaben dann auch schon schreiben?

Dabei geht es beim HLL nicht um Buchstaben sondern um LAUTE! „M“ ist also kein „äm“ sondern ein „m“. Somit ist LENA – L – E – N – A und nicht äl – e – än – a.

Weiterhin wurden auch die Ängste der Eltern geschürt. „Kommt mein Kind in der Schule überhaupt gut mit, wenn „mein“ Kindergarten das HLL nicht vorbereitend durchführt?“ Verständlicherweise wollen alle Eltern ihre Kinder gut auf die Schule vorbereitet wissen. Unter den Kindergärten entstanden Konkurrenzkämpfe. Eltern sprachen ihre Erwartungen ganz deutlich aus und führten an: „der Kindergarten in XX macht das aber!“ Das führte in der Vergangenheit leider auch in unserer Region zu einigen Missverständnissen. Aussagen wie „das muss der Kindergarten machen, dazu ist er gesetzlich verpflichtet“ – „ein Kind muss lautieren können wenn es in die Schule kommt“ – „der Kindergarten in XX macht aber ein anderes Programm, das ist besser und in der Schule sagen die Lehrer, dass sie genau merken aus welchem KiGa ein Kind zu ihnen kommt“ (will heißen, dass ein KiGa die Kinder besser vorbereitet als der andere!!!???)

3. Gesetzliche Grundlage:

Entgegen einiger Aussagen aus den Reihen von Schule oder Eltern, sagt das Kindergartengesetz (BayKiBig = Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz) nicht aus, dass ein Kindergarten „Wuppi“ oder „Hören-Lauschen-Lernen“ oder wie diese Programme alle heißen, durchführen muss. Im KiGa-Gesetz heißt es „nur“:

Kinder sollen lernen, sich angemessen in der deutschen Sprache sowie durch Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen.

² Sie sollen Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion entsprechend ihrem Entwicklungsstand erweitern und verfeinern. ³ Dialekte werden gefördert und gepflegt.

D. h. wiederum, dass ganz „normaler“ Kindergartenalltag mit all seinen Aktivitäten, Spielen und Angeboten ausreicht um diese Vorgaben locker zu erfüllen.

4. Unsere Konzeption dazu:

Wir nehmen die Aufgabe, die Kinder bestmöglich auf die Schule vorzubereiten ernst und stellen uns dieser Anforderung. Wir lehnen nicht leichtfertig alle an uns herangetragenen Erwartungen sei es von den Eltern oder von der Schule ab, sondern wollen in Erziehungspartnerschaft mit den Eltern das Kind in allen seinen Kompetenzen stärken und wo nötig fördern. Wir arbeiten eng mit der Grundschule zusammen, klären unsere Erwartungen, sprechen uns ab und tauschen uns aus.

Allerdings haben wir dazu nicht isoliert das letzte KiGA-Jahr im Auge, sondern die gesamten drei Jahre KiGA-Zeit. Natürlich wird es im letzten KiGA-Jahr intensiver in Richtung Schule gehen – dem tragen wir schon alleine mit dem Namen dieser Altersgruppe „Schulmäuse“ Rechnung. Wir verwehren uns aber, als reiner Zubringer der Schule zu fungieren. Wir bereiten Kindern nicht nur auf die Schule, sondern aufs ganze Leben vor!

Den Begriff „Vorschüler“ gibt es auch nur im Deutschen. Und wenn Sie zum Arzt gehen, sind sie auch kein „Vor-Toter“!

Wir haben uns nach reiflicher Überlegung dazu entschieden ein „Trainingsprogramm zur Förderung der phonologischen Bewusstheit“ fest in unsere Schulvorbereitung zu installieren. Durch unsere langjährige Erfahrung konnten wir inzwischen Einblick in verschiedene Angebote auf dem Markt gewinnen. Und haben ganz bewusst „WUPPI“ aus dem Finken Verlag ausgewählt. Es hat die Struktur des HLL im Groben beibehalten, in ihm sind die wichtigsten Etappen und Ziele enthalten, aber es ist nicht mehr so „verschult“ sondern viel kindgerechter, genau der Altersstufe angepasst. Vor allem obliegen neuere und vielfältigere wissenschaftliche Erkenntnisse, so z. B. die Verknüpfung von Lernen und Bewegung. Durch die Leitfigur „Wuppi“ hat es eine sehr starke Motivation für die Kinder.

5. Der Aufbau von „WUPPI“

In der ersten Woche hören die Kinder in mehreren Kapitel die Rahmengeschichte aus einem Begleitbuch. Mit dieser Geschichte lernen die Kinder „Wuppi“ kennen und erfahren warum er von seinem Vater auf die Erde zum „Ohrentraining“ geschickt wurde. Nebenbei hören die Kinder, dass man als Voraussetzung für die Schule gut „zuhören“ können muss.

In der zweiten Woche stehen „Lauschübungen“ im Vordergrund: bewusstes Hören, Sensibilisieren für genaues Hinhören. Aber auch Innehalten, Ruhig werden, sich Konzentrieren und aufmerksam sein sind Fähigkeiten die hier benötigt bzw. gefördert werden.

In der dritten Woche kommen wieder verschiedene Geschichten mit „Höraufgaben“ an die Reihe. Zu bestimmten Wörtern oder Lauten sind Aufgaben oder Bewegungen auszuführen. Man muss genau hinhören und gut reagieren.

Anschließend kommt das „Reimen“. Reimpaare finden, Zaubersprüche ausdenken, Sätze zu Ende führen (z. B. das Mäuschen ist grau – der Himmel ist,) und Lügenzettel entlarven (z. B. „der Kaffee ist in der Kasse“) sind einige der Übungen.

Dann geht es weiter mit Silben. Der sog. „Robotersprache“.

Silbenbetontes sprechen (das sich zugegeben etwas abgehackt anhört – wie Robotersprache eben), Silben klatschen aber auch Quatschwörter stehen auf dem Programm.

Daran fügt sich über mehrere Wochen intensives Üben an, um zu lernen die „Anlaute“ von Wörtern zu hören. So darf die Muschelkönigin z. B. nur Geschenke bekommen die mit einem „M“ anfangen: eine Gabel geht nicht, aber das Messer. Die Jacke auch nicht, aber der Mantel.

Am Ende probieren wir es mit dem „Lautieren“. Ein Beispiel: Der Schreiber des Königs soll eine Einkaufsliste fürs Fest schreiben, die Kinder müssen helfen. Er braucht Saft – die Kinder sollen ihm dann sagen dass er S...A...F...T aufschreiben muss.

Mit Lilo der kleinen Schnecke üben wir die Schneckensprache. Alle Laute aus Wörtern werden herausgehört bzw. einzelne Laute zu Wörtern zusammengezogen. Lilo will nämlich zur SCH...U...L...E.

Am Schluss, im Rahmen der „Rausschmeißparty“ kommt die Abschlussprüfung mit je einer Aufgabe aus allen Kapiteln. Wer sie bestanden hat, bekommt eine Urkunde als „Ohrenkönig“. Und nur mit bestandener Prüfung wird man wirklich rausgeschmissen und darf in die Schule.

6. Organisatorisches

Das Ohrentraining beginnt in jedem Jahr nach den Weihnachtsferien und findet jeweils **Di – Mi – Do statt. Wir beginnen um 8.30 Uhr.**

Bitte sind sie rechtzeitig vorher im Kiga.

Besonders in den ersten Wochen, wo wir Lauschen und Hören, wo Stille wichtig ist und Kinder mit Konzentrationsübungen eingestimmt werden ist es nicht möglich dass Kinder die verspätet kommen noch mitmachen können. Sind Sie uns nicht böse, aber brauchen diese Konsequenz. In

der Oper kommen sie auch nicht mehr rein, wenn das Konzert schon angefangen hat. In der Schule sollte es auch selbstverständlich sein, dass man pünktlich zu Unterrichtsbeginn da ist.

In Zeiten, in denen Schulferien sind, in der Ferienbetreuung – in sog. besuchtsarmen Zeiten – findet Wuppi nicht statt. Da macht er auch Ferien. Weiterhin gibt es zwei Wochen im April, an denen die betr. Erzieherin nicht da ist. Diese Fehlzeiten sind aber einkalkuliert. Ebenso ist ein Puffer für Fehlzeiten durch Krankheit eingeräumt.

7. Warum gibt es Hausaufgaben?

Die Schulkinder wollen gerne „groß“ sein. Viele haben ältere Geschwister, die Hausaufgaben machen. Und weil sie merken, welchen Stellenwert das hat, sind sie auch stolz, wenn sie Hausaufgaben bekommen und dadurch ihre Anerkennung steigt.

Die Kinder üben wichtige Vorläuferfähigkeiten für die Schule ein: → an die Hausaufgaben denken, sie erledigen und zuverlässig wieder mitbringen. → Aufpassen wie die Aufgabenstellung ist; genau hinhören wenn etwas erklärt wird → und weil noch keiner lesen und schreiben kann, muss alles mündlich geschehen → daheim ausrichten können, was als Hausaufgabe zu erledigen ist und wie die Aufgabe geht.

Die Eltern erhalten dadurch einen Einblick ins aktuelle Thema, wissen in welchem Kapitel wir gerade sind und erkennen auch, wenn das Kind bei Aufgaben Probleme hat (z. B. dass es für den gesuchten Anlaut keine Beispiele finden kann, oder dass es nicht reimen kann) Hier können Eltern sich einbringen und Aufgaben mit ihrem Kind evtl. wiederholen. Zusätzliches Üben hat noch keinem geschadet. Aber es ist auch noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Als Eltern können sie ihr Kind unterstützen, indem sie auf die richtige Stifthaltung achten, auf die richtige Lage des Blattes, auf konzentriertes Arbeiten.

Bei manchen Blättern ist es notwendig, dass Sie etwas vorlesen – das Kind antwortet, od. erledigt die Aufgabe – Sie müssen evtl. die Antwort hinschreiben (od. dem Kind das Wort zum Abschreiben vorschreiben). Die Kinder bekommen einen Schnellhefter, in dem ihre Arbeitsblätter eingeklebt werden. Jeden Donnerstag nehmen sie die Hausaufgabe mit heim. Am Di. muss die Aufgabe erledigt sein und die Mappe wieder mitgebracht werden.

Die Kinder erhalten einen Ohrenpass in dem sie für jede Teilnahme, bzw. erledigte Aufgabe ein Symbol ausmalen (auch für die Hausaufgabe eins). Dieser Ohrenpass verbleibt im KiGa und wird von den Kindern bei jeder „Wuppi-Stunde“ geführt.